

Dr. Roger Green, Amerikanisches Christentum, Sitzung 2, Puritanismus in Amerika und Roger Williams

© 2024 Roger Green und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. Roger Greene über das amerikanische Christentum. Dies ist die zweite Sitzung: Puritanismus in Amerika und Roger Williams.

Wir sind bei Punkt E angelangt, dem Niedergang des Puritanismus, und ich möchte Sie kurz daran erinnern, worum es dabei ging.

Dann werden wir uns mit den Beiträgen der Puritaner befassen und anschließend einige der für sie so wichtigen Aspekte der puritanischen Theologie betrachten. Wir sind also beim Niedergang des Puritanismus angelangt. Wir haben bereits erwähnt – ich gehe hier noch einmal darauf ein –, dass wir die Frage erörtert haben, was zuerst da war: mangelnder religiöser Eifer oder zunehmender Reichtum.

Wir haben das letzten Freitag ganz am Ende unserer Sitzung besprochen. Und man kann es eigentlich nicht genau sagen. Es ist schwer zu sagen, was zuerst da war, aber die Puritaner verdienten anfangs Geld, weil sie sehr sparsam waren. Die ersten Puritaner, die erste und zweite Generation, gingen sehr sorgsam mit ihrem Geld um und investierten es wieder in ihre Kirchen und Geschäfte.

Doch die dritte, vierte und fünfte Generation begannen, das Geld für sich selbst auszugeben und prächtige Häuser zu bauen, wie beispielsweise in der Chestnut Street in Salem, und wunderschöne Kirchen im Kolonialstil zu errichten – ganz anders als die ersten Puritaner. Sie gaben ihr Geld also zunehmend für sich selbst aus. Dieser wachsende Reichtum führte zu einem Verlust an religiösem Eifer.

Man fängt an, nur noch für sich selbst zu leben, und verliert den religiösen Eifer der ersten Puritaner, die Christus in die Welt bringen und die Welt zu Christus führen wollten. Oder war es umgekehrt? Verloren sie ihren religiösen Eifer und investierten deshalb ihr Geld wieder in sich selbst? Welcher Weg? Tja, ich weiß es nicht. Ich habe keine Ahnung.

Aber wir wissen, dass der Puritanismus an Bedeutung verlor. Ich hatte selbst ein solches Geschäft; ich wollte Ihnen das nur verdeutlichen: Es ging darum, Geld zu verdienen, sparsam zu leben und es wieder ins Geschäft und in die Kirche zu investieren. Einige von Ihnen haben Max Webers Buch „Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus“ gelesen.

Wer von euch hat dieses Buch gelesen? Habt ihr es vielleicht im Rahmen eines Kurses gelesen? Okay, es wäre eine gute Lektüre für eure Sommerlektüre: „Protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus“. Wenn der Autor in diesem Buch über die Puritaner spricht, meint er jene Puritaner, die den Mönchtum des römischen Katholizismus und die Abkehr von der Welt ablehnten. Darauf kommen wir später noch zurück.

Sie führten ein sehr asketisches Leben, und Weber nennt dies eine diesseitige Askese. Sie lebten also das christliche Leben in dieser Welt, aber auf eine sehr asketische, sehr disziplinierte Weise. Natürlich nicht auf eine klösterliche Weise, aber auf eine sehr disziplinierte.

Und es war diese weltliche Askese, diese Disziplin, dieses Leben nicht für sich selbst, sondern für andere, und das Reinvestieren von Geld in das Geschäft und die Kirche. Es war diese weltliche Askese, die diesen Menschen den Reichtum einbrachte, den sie erlangten. Ich weiß nicht, ob es noch etwas anderes zum Niedergang des Puritanismus zu sagen gibt.

Immer wenn eine religiöse Gruppe an Bedeutung verliert, muss etwas an ihre Stelle treten. Das werden wir im Laufe des Kurses häufig sehen. Das Pendel wird zwischen den beiden hin und her schwingen.

Okay, kommen wir also nun zu den Beiträgen des Puritanismus und einigen seiner Errungenschaften. Eine davon ist sicherlich – und hier sind diese Beiträge nicht nur religiöser, sondern auch kultureller Natur – der Respekt vor einer rechtmäßigen Regierung.

Die Puritaner hatten zweifellos Respekt vor einer rechtmäßigen Regierung. Was im Mayflower-Vertrag festgehalten wurde, stammte von Leuten, die bereits Separatisten waren; sie waren zwar nicht im engeren Sinne Puritaner, aber sie waren Separatisten. Sie hatten sich bereits von der anglikanischen Kirche losgesagt.

Aber genau das sahen wir auch im Mayflower-Vertrag: Respekt vor einer rechtmäßigen Regierung, die Verpflichtung, uns als Gemeinschaft auf rechtmäßige Weise zu organisieren und die Gesetze des mit uns geschlossenen Vertrags zu befolgen. Man sieht also, dass der Wert nützlicher Arbeit natürlich ein sehr wichtiger Teil des bleibenden Beitrags des Puritanismus ist. Soweit ich weiß, arbeiten die Amerikaner immer noch härter als alle anderen Menschen auf der Welt.

Und woher stammt diese Arbeitsethik? Nun, sicherlich rührt sie zum Teil von der puritanischen Wertschätzung nützlicher Arbeit her. Bürgerliches Engagement und Verantwortungsbewusstsein sind tief in der amerikanischen Kultur verwurzelt. Und woher kommt das? Natürlich auch zum Teil von den Puritanern.

Ein gutes Beispiel für das Anliegen der Bildung ist die Harvard-Universität, die 1636 gegründet wurde. Man muss bedenken, dass die große Einwanderungswelle der Puritaner erst 1628 begann. Somit konnten wir 1636 bereits die Gründung der Harvard-Universität verzeichnen.

John Harvard stiftete im Grunde seine Bibliothek, um die Harvard-Universität zu gründen. Wann immer ich über Harvard spreche, werden wir später darauf zurückkommen, weil wir die Entwicklung Harvards nachvollziehen wollen. Deshalb erwähnen wir es hier.

Was ist das Motto der Harvard-Universität? Und ich muss aufpassen, dass ich nicht vor den Bildschirm trete, denn Dr. Hildebrandt macht das so gut. Aber ich muss aufpassen, dass ich nicht vor dem Bildschirm stehe. Okay, was ist das Motto der Harvard-Universität? Veritas.

Veritas bedeutet Wahrheit. Das ist also das Motto von Harvard. Das steht auf den T-Shirts, den Sweatshirts, den Kappen und überall sonst.

Veritas. Das ist das Motto von Harvard. Sehr interessant.

Interessanterweise war das aber nicht das ursprüngliche Motto von Harvard. Weiß jemand, wie das ursprüngliche Motto von Harvard lautete? Ja. Veritas in Christo et Ecclesiam .

„Wahrheit in Christus und in der Kirche.“ Das war das Motto der Harvard-Universität bei ihrer Gründung im Jahr 1636. Als sie sich einige Jahrhunderte später praktisch dem Unitarismus zuwandte, strich sie den Zusatz „in Christus und in der Kirche“ aus dem Motto.

Und so bleibt das Motto bis heute „Veritas“. Doch die Puritaner hätten Harvard niemals allein mit dem Motto „Veritas“ gegründet. Es geht immer um die Wahrheit in Christus und in der Kirche.

Es besteht also eine ernsthafte Besorgnis um das Bildungswesen. Das werden wir im Laufe des Kurses noch oft sehen. Außerdem gab es das Gefühl, dass die Nation unter göttlicher Führung eine besondere Mission für die Welt hatte.

Askew und Perard beschäftigen sich ausführlich damit. Aber göttliche Führung, eine besondere Mission für die Welt. Das wird letztendlich in einen breiteren Kontext gestellt und als amerikanischer Exzeptionalismus bezeichnet werden.

Dies wird die Debatte um den amerikanischen Exzeptionalismus befeuern. Demnach ist Amerika ein außergewöhnlicher Ort und kann als Motto für die Welt dienen.

Allerdings beinhaltet dieser amerikanische Exzeptionalismus möglicherweise keine religiöse Komponente.

Die Puritaner hingegen taten dies natürlich. Wir sind also eine Nation unter göttlicher Führung mit einer besonderen Mission für die Welt. Und schließlich lieferten sie den religiösen Hintergrund für viele weitere soziale Reformbewegungen in den folgenden Jahrhunderten.

Und das wird ebenfalls wichtig. Daher ist es schwierig, diese Bewegungen im 18. Jahrhundert, die Erste Große Erweckung, und im 19. Jahrhundert, die Endliche Erneuerung, zu verstehen.

Im 20. Jahrhundert entstand die Bewegung des Evangelikalismus. Es ist schwer, diese so einflussreichen und sozialreformorientierten Bewegungen zu verstehen, wenn man ihre Wurzeln in der puritanischen Kultur nicht kennt. Wir werden daher untersuchen, welchen nachhaltigen Beitrag die Puritaner geleistet haben.

Das waren also einige Beiträge der Puritaner. Askew und Perard behandeln diese ebenfalls. Ich hoffe, dass uns das weitergeholfen hat.

Noch Fragen zu den Beiträgen der Puritaner? Richtig. Sie glaubten, unter göttlicher Führung zu stehen und eine besondere Mission für die Welt zu haben. Daraus entwickelte sich jedoch ein umfassenderes Verständnis des amerikanischen öffentlichen Lebens, der sogenannte amerikanische Exzeptionalismus.

Der Oberbegriff dafür ist amerikanischer Exzeptionalismus. Im 18., 19., 20. und auch in unserem Jahrhundert gab es Menschen, die der Ansicht waren, Amerika spiele eine besondere Rolle in der Welt und könne gewissermaßen als Vorbild für ein ideales Gemeinschaftsleben dienen. Der amerikanische Exzeptionalismus stützte sich jedoch nicht zwangsläufig auf eine religiöse Grundlage, wie es die Puritaner taten.

Der amerikanische Exzeptionalismus führt also Teile des puritanischen Verständnisses einer besonderen Mission für die Welt fort, jedoch ohne die notwendige religiöse Grundlage des Puritanismus. Wir werden den amerikanischen Exzeptionalismus im Laufe des Kurses näher betrachten. Es gibt hier noch einen weiteren Aspekt im Hinblick auf die Beiträge des Puritanismus zum breiteren kulturellen und sozialen Leben Amerikas.

Wir haben viel von den Puritanern geerbt. Uns ist das vielleicht nur nicht bewusst. Gut, dann kommen wir nun zur puritanischen Theologie.

Lasst uns über die puritanische Theologie sprechen und was sie ausmacht. Ich habe mich in meinem Kurs mit vier Aspekten der puritanischen Theologie befasst. Wir versuchen, in diesem Kurs vier Jahrhunderte abzudecken.

Wir könnten den gesamten Rest des Kurses hier verbringen. Das trifft also auf viele Abschnitte des Kurses zu. Deshalb muss ich mich manchmal etwas bewegen.

Also, ich habe mir einige wichtige Aspekte der puritanischen Theologie herausgesucht. Okay, erstens – und ich habe das nicht in einer PowerPoint-Präsentation, sondern werde einfach darüber sprechen –,

An erster Stelle steht jedoch: Gott hat die Welt erschaffen und Gott regiert die Welt. Gott ist der Schöpfer der Welt und Gott ist der Erhalter der Welt. Das ist von zentraler Bedeutung für die puritanische Theologie.

Und so gehörte die Erde und alles, was darauf ist, dem Herrn, zumindest aus Sicht der Puritaner. Nun möchte ich dazu ein paar Dinge sagen. Erstens: Gott hat die Welt geordnet, die Welt erschaffen, Gott regiert die Welt, Gott erhält die Welt, und alles auf der Erde ist von Gott.

Weil das stimmt, hat Gott jedem Menschen einen bestimmten Platz im Leben zugewiesen. Gott hat Berufe vergeben. Darüber werden wir später sprechen.

Gott hat aber auch bestimmte Lebensrollen zugewiesen, und diese Rollen sind von Gott bestimmt und daher gut. Man dient Gott und verehrt ihn gewissermaßen, indem man seine Berufung und seine Lebensrolle erkennt. Denn so ist es von Gott vorgesehen.

Ein perfektes Beispiel dafür ist das Museum of Fine Arts in Boston, das meines Wissens inzwischen geschlossen ist. Dort gab es eine wunderbare Ausstellung niederländischer Kunst des 17. Jahrhunderts. Sie war wirklich großartig. Die niederländische Kunst des 17. Jahrhunderts stellte Kunst als Spiegelbild der verschiedenen Lebensstände dar, die Gott geschaffen hat.

Und so, der erste Teil der Ausstellung. Hat den zufällig jemand gesehen? Hast du ihn gesehen? Ja. Ich fand ihn ziemlich interessant, nicht wahr? Und im ersten Teil ging es dann um die Herrscher der niederländischen Welt und so weiter.

Der zweite Teil könnten die Kaufleute und Handwerker der niederländischen Welt gewesen sein. Der dritte Teil vielleicht die Bediensteten, die in der niederländischen Welt arbeiteten und so weiter. Aber sie machten durch die Ausstellung deutlich, dass diese niederländisch-reformierten Menschen, die Calvinisten waren, genau wie die Puritaner Calvinisten waren.

Ihrer Ansicht nach waren all diese Lebensstände und -ordnungen von Gott vorherbestimmt. Und so war jeder Stand, jede Berufung, in welcher Position man

sich auch befand, von Gott so gewollt. Man sollte also einfach genießen, was Gott einem gegeben hat.

Das traf also in hohem Maße auf die Puritaner zu, daran besteht kein Zweifel. Nun, was Gottes Herrschaft über diese Welt betrifft, so kommt es darauf an, wie man Gott ehrt. Der beste Weg, Gott zu ehren, ist daher, ihn durch die Art und Weise, wie man sein Leben führt, zu ehren und zu verherrlichen. Dein Leben ist ein lebendiges Zeugnis dafür, dass du Gott ehren und verherrlichen willst.

Daher zählten Faulheit und Müßiggang zu den Sünden der Puritaner. Wer faul und träge ist und nichts tut, um Gott zu verherrlichen, dem kann dies ein Zeichen dafür sein, dass er seiner von Gott gegebenen Berufung nicht gerecht wird. Er tut dann nicht das, was er tun sollte, um diesen Gott zu ehren und zu verherrlichen, der nicht nur die Welt erschaffen und erlöst, sondern sie auch erhält.

Also, sehr, sehr wichtig. Wir haben ja bereits den Wert sinnvoller Arbeit im Hinblick auf einen nachhaltigen Beitrag erwähnt. Genau hier kommt dieser Wert der Arbeit, diese Arbeitsethik, ins Spiel im amerikanischen Zivil- und öffentlichen Leben.

Und in gewisser Weise spüren wir das noch immer im amerikanischen öffentlichen und kulturellen Leben. Die Arbeitsmoral ist im amerikanischen öffentlichen Leben sehr stark ausgeprägt, was, wie gesagt, teilweise auf die Puritaner zurückzuführen ist. Okay, Nummer zwei.

Die zweite Theologie, über die wir meiner Meinung nach sprechen sollten, ist das puritanische Berufsverständnis. Wo fangen wir also an? Was das Berufsverständnis angeht, müssen wir wohl mit der mittelalterlichen Welt beginnen.

Versuchen wir also herauszufinden, was im Mittelalter vor sich ging, und springen wir dann zu dem Punkt, an dem die Puritaner damit eigentlich nicht einverstanden waren. Im Mittelalter, wenn man an das christliche Denken des Mittelalters dachte, ging ein wahrer Christ in ein Kloster oder Nonnenkloster. Man zog sich aus der Welt zurück und lebte ein Leben im Gehorsam gegenüber Gott in seiner Berufung als Mönch oder Nonne.

Du wärst in gewisser Weise ein Asket. Okay, das wäre die höchste Stufe der Spiritualität. Okay, die nächste Stufe der Spiritualität, falls du nicht in ein Kloster oder Nonnenkloster oder Ähnliches eintreten konntest, war für die Männer die Möglichkeit, Priester zu werden.

Wenigstens könntest du Priester werden. Wenigstens könntest du den Menschen auf priesterliche Weise dienen. Du könntest predigen.

Man konnte die Sakramente spenden und so weiter. Wenn man nicht spirituell genug war, um Mönch oder Nonne zu werden, nun ja, vielleicht war man ja spirituell genug, um Priester zu werden. Nun gut, ganz unten auf der sozialen Leiter im Mittelalter standen die Laien.

Sie waren diejenigen, die sagten: „Okay, du kannst kein Mönch oder keine Nonne werden. Okay, du kannst kein Priester werden. Gut, dann wirst du heiraten, Kinder bekommen und irgendeine Arbeit auf einem Bauernhof oder so finden.“

Okay, wir lassen das durchgehen. Das ist zwar nicht die optimale Lösung, aber es wird erlaubt sein.

Es gab im Mittelalter definitiv eine Hierarchie der Berufe. Mit Martin Luther und Calvin kam der Protestantismus und später, im 17. Jahrhundert, die Puritaner. Der Protestantismus stellte diese Hierarchie in Frage.

Martin Luther selbst sagte, alle Berufe seien gleichermaßen wertvoll. Alle Berufungen und alle von Gott gegebenen Aufgaben sind gleichermaßen wertvoll. Sie stehen auf derselben Stufe.

Wenn du also zum Priestertum berufen bist, ist das gut. Oder wenn du zum Pfarrertum berufen bist, ist das auch gut. Aber wenn du zum Arbeiterberuf berufen bist, ist das der Berufung zum Pfarrer gleichgestellt.

Luther bediente sich auch des Bildes der Hausfrau. Wenn man berufen ist, Hausfrau zu sein und Kinder zu erziehen usw., ist das gleichwertig mit dem Beruf des Priesters, Mönchs, Arbeiters oder was auch immer. Somit sind alle Berufe gleichermaßen wertvoll.

Die Reformation bewirkte also eine Gleichstellung der Berufe. Die Puritaner griffen dies auf. Die Puritaner sind überzeugte Protestanten.

Sie lehnen diese katholische Vorstellung einer Hierarchie der Berufe ab. Daher können wir Gott in allen Berufen verherrlichen. Alle Berufe sind Wege, Gott zu verherrlichen.

Das ist gute protestantische Theologie, und auch eine gute puritanische. Ich weiß nicht, wie das bei euch in eurer Kindheit war. Ich bin in einer evangelischen Gemeinde aufgewachsen, und vielleicht ging es einigen von euch ja genauso.

Ich weiß es nicht. Vielleicht finden wir am Ende des Kurses heraus, wo wir alle stehen und wem unsere Loyalität galt. Das mag niemanden hier im Raum ansprechen, aber falls doch, nicken Sie zustimmend.

Aber wer im evangelikalen Milieu aufwächst, spürt das ganz bestimmt. Es wurde vielleicht eher unterschwellig vermittelt als ausgesprochen, aber man hatte definitiv das Gefühl: Wenn man ein wahrer Christ ist, muss man Missionar werden. Das ist absolut unumstößlich.

Das sind die wahren Christen. Wir würden diese großartigen Missionare in der Gemeinde begrüßen, und meine Güte, das ist Gottes wichtigste Berufung. Und zweitens: Wenn man kein Missionar werden kann, nun ja, dann kann man Pastor werden.

Du kannst Pastor werden. Zumindest kannst du Pastor werden. Nun, für den Rest von uns gibt es hier unten diese Art von Laien.

Ich weiß nicht, was sie alle tun. Ich bin mit einer Vorstellung aufgewachsen, die fast schon einer mittelalterlichen römisch-katholischen Berufungsvorstellung ähnelte. Sie war zwar nicht so explizit formuliert wie im Mittelalter, aber sie war doch implizit vorhanden.

Ich weiß nicht, ob jemand von euch in solchen Traditionen aufgewachsen ist, aber es wurde sehr deutlich vermittelt: Wenn man wirklich gläubig ist, ist Missionsarbeit das Richtige für einen. Das ist Gottes auserwählte Berufung. Wenn nicht, nun ja, dann könnte man Pastor werden.

Wenn du keines von beidem sein kannst, nun ja, dann bist du eben ein Laie. Das ist in Ordnung. Das ist mittelalterlicher römisch-katholischer Glauben.

Das ist nicht protestantisch. Das entspricht nicht der protestantischen Lehre. Die Puritaner lehrten uns, dass im Protestantismus alle Berufe gleichwertig sind.

Ich spüre, dass mir jetzt eine lange Predigt bevorsteht, aber ich habe keine Zeit dafür. Also, falls jemand von euch in dieser Tradition aufgewachsen ist, lasst uns jetzt einen Exorzismus durchführen und das loswerden. Lasst uns diese Denkweise ablegen.

Das ist mittelalterliches katholisches Denken. Das ist kein gutes protestantisches Denken. Die Puritaner haben uns daran erinnert, dass alle Berufe gleichermaßen wertvoll sind und man Gott durch seinen Beruf verherrlicht.

Du verherrlichst also Gott durch deinen Beruf. Du krepelst die Ärmel hoch und arbeitest in dieser Welt, ganz im Sinne dieser weltlichen Askese, die wir vorhin erwähnt haben. Du tust deine Arbeit in dieser Welt zur Ehre Gottes.

Beruf ist also ganz klar sehr wichtig. Okay, dritter Punkt, ein weiterer wichtiger Aspekt für die Puritaner, und zwar die Transzendenz Gottes. Die Transzendenz Gottes.

Es gibt viele Worte, mit denen wir die Transzendenz Gottes beschreiben könnten. Wir könnten von der Herrlichkeit Gottes, der Majestät Gottes und der Größe Gottes sprechen, denn die Puritaner betonten die Transzendenz dieses großen Gottes, der Schöpfer, Erhalter und Herrscher aller Dinge ist. Kurz gesagt: die Transzendenz Gottes.

Gott ist nicht dein bester Kumpel. Gott ist nicht dein guter Freund. Gott ist nicht der Mann da oben, und du bist nicht der Mann da unten oder so.

Das ist also nicht der Gott der Puritaner. Das ist nicht der Gott der Bibel für die Puritaner. Es gibt also diese große Transzendenz Gottesvorstellung.

Daraus ergibt sich eine weitere Schlussfolgerung, und ich weiß nicht, ob man diese als positiv oder negativ deuten möchte. Das hängt davon ab, wie man die Puritaner und ihre Intentionen versteht. Die daraus resultierende Schlussfolgerung lautet: Hütet euch vor jedem Versuch, Gott darzustellen.

Jeglicher Versuch, Gott darzustellen, war verpönt. Daher lehnten die Puritaner Kunst ab, die Gott darzustellen versuchte. Sie mochten weder Skulpturen, Gemälde noch Buntglasfenster, die Gott darzustellen versuchten.

Sie empfanden dies als Verstoß gegen die Transzendenz, gegen die Majestät Gottes. Daher war das puritanische Religionsleben von großer Einfachheit geprägt. Und die puritanischen Kirchen – die ursprünglichen puritanischen Kirchen des ersten Jahrhunderts gibt es heute nicht mehr.

Puritanische Kirchen waren jedoch sehr schlicht. Es gab ein oder zwei Fenster, Sitzbänke und eine Kanzel für die Predigt, denn der Gottesdienst, die Predigt, konnte drei Stunden oder länger dauern. Kreuze, Buntglasfenster und Statuen gab es in den Kirchen nicht.

All das sprach ihrer Ansicht nach gegen die Transzendenz und Majestät Gottes. Deshalb ist die Schlichtheit des puritanischen Lebens in ihrem Gottesdienst so unglaublich wichtig. Ja.

Ja. Nein, es ging um die Erläuterung von allem Religiösen, Gott, Christus, den Engeln, dem Heiligen Geist oder was auch immer. Also, gibt es welche? Okay.

Okay. Aus demselben Grund? Weil es die Majestät Gottes herabsetzt? Vielleicht aus einem anderen Grund. Ja.

Ja. Etwas mehr Kraft. Die Puritaner hatten dafür tatsächlich einen theologischen Grund.

Und so entstanden die ersten puritanischen Kirchen. Interessanterweise: War schon mal jemand von Ihnen im Old South Meeting House in Boston? Falls Sie den Boston Freedom Trail besucht haben, kennen Sie das Old South Meeting House bestimmt auch. Wenn Sie das Old South Meeting House besuchen – es ist eine puritanische Kirche –, seien Sie vorsichtig, denn es ist bereits das vierte Gebäude an diesem Ort. Es ist also nicht die ursprüngliche puritanische Kirche.

Übrigens, all diese Gemeindecirchen oder unitarischen Kirchen in Neuengland gehen auf die puritanische Lehre zurück, sind aber im Vergleich zu den frühen puritanischen Kirchen recht aufwendig gestaltet. Wenn Sie jedoch das Old South Meeting House betreten, wird man Ihnen genau das verdeutlichen. Dort werden Sie aufgefordert, sich umzusehen.

Siehst du überhaupt ein Kreuz in diesem Gemeindehaus? Und dann merkst du: Ich sehe gar kein Kreuz in diesem Gemeindehaus. Nun, das traf auf die Puritaner zu. Es war nicht nur die Schlichtheit der Kirche ohne Buntglasfenster und Statuen.

Es war nicht nur die Schlichtheit der Kirche. Es war auch die Tatsache, dass jede Tätigkeit in unserem Leben religiös ist. Alles, was wir im Leben tun, geschieht zur Ehre Gottes.

Wenn man also sonntagmorgens den Gottesdienst in einer puritanischen Kirche besucht, ist das zweifellos ein religiöser Akt. Aber auch Treffen am Dienstagabend, um vielleicht eine Regierung zu gründen oder Gesetze zu besprechen, sind religiöse Akte. Das puritanische Verständnis von Einfachheit in der Darstellung Gottes und im Dienst für Gott äußert sich also auf vielfältige Weise.

Für die Puritaner war die Frage der Transzendenz Gottes also von großer Bedeutung. Ich möchte an dieser Stelle kurz erwähnen, dass es zwei Begriffe gibt, die diese Transzendenz gewissermaßen beschreiben. Wir erfahren durch seine Transzendenz, wer Gott ist.

Lassen Sie mich also diese beiden Worte erwähnen. Erstens: die Macht Gottes. Die Macht Gottes bedeutet, sich einfach über diese Macht Gottes zu freuen.

Man stellt die Macht Gottes nicht in Frage. Und das zweite Wort, das wir heute nicht mehr so oft verwenden, ist die Unergründlichkeit Gottes. Gott ist unergründlich.

Mit unergründlich meinen wir, dass Gottes Wege uns rätselhaft sind. Sie sind uns unergründlich.

Wir müssen einfach vertrauen. Wir müssen seinem Handeln vertrauen, denn er ist Gott. Diese Transzendenz Gottes sprach also von der Macht Gottes und auch von der Unergründlichkeit Gottes.

Okay, die Lehre von der Macht Gottes, die Unergründlichkeit Gottes, weil dieser Gott transzendent ist, zeigt dies besonders deutlich. Für die Puritaner aber wird dies besonders deutlich in der Prädestinationslehre Johannes Calvins. Die Prädestinationslehre, die Lehre von der Erwählung.

Die Prädestination war bereits von Augustinus und anderen eingehend behandelt worden. Auch Martin Luther entwickelte ein Verständnis davon. Bis zu Calvins Zeit – und die Puritaner spiegelten Calvins Lehre wider – wurde die Prädestination jedoch im Wesentlichen als einheitliches Konzept verstanden.

Gott erwählt einige Menschen zur Errettung, und was geschieht mit den Übrigen? Nun, sie sind gewissermaßen sich selbst überlassen. Bis zu Calvins Zeit galt die Prädestination als einheitliche Lehre. Sie wurde nicht so klar und verständlich erklärt wie bei Johannes Calvin.

Dann kommt Johannes Calvin und sagt: „Nun, ich stimme Augustinus zu. Ich stimme Martin Luther zu. Aber sie haben noch nicht genug gesagt.“

also auf die Prädestination als Ausdruck der Transzendenz Gottes konzentrieren. Daraufhin trat Calvin auf, und die Puritaner folgten ihm. Calvin predigte die doppelte Erwählung, die doppelte Prädestination.

Das heißt, Gott erwählt nicht nur die, die gerettet werden, sondern auch die, die verdammt werden. Gottes Erwählung ist also kurz. Nun, sie ist unergründlich.

Seine Wege sind uns unergründlich; wir verstehen weder, wie er dies tut, noch warum. Und wir begreifen die Macht Gottes nicht. Doch er hat gewiss die Macht dazu.

Es ist etwas rätselhaft. Dennoch glaubten sie an die doppelte Erwählung als Zeichen der Transzendenz, der Herrlichkeit und der Majestät Gottes, was bedeutet, dass er mächtig und somit unergründlich ist. Um die doppelte Erwählung bei Calvin und den Puritanern zu erklären, teilen wir den Raum hier – nur zum Spaß – in zwei Hälften.

Ich meine, das ist doch nur zum Spaß. Aber teilen wir es doch einfach mal hier in zwei Hälften. Nehmen wir mal an, um die Doppelwahl zu erklären, sagen wir... Es handelt sich hier allerdings um bewegliche Stühle.

Das ist ein Problem. Nehmen wir einmal an, diese Menschen wären von Gott auserwählt worden, bevor die Welt gerettet wurde. Wir freuen uns darüber, nicht wahr? Also freuen wir uns darüber.

Ich habe das getan, weil Dr. Hildebrandt hier bei uns ist. Ich möchte, dass er auf der Seite der Geretteten steht. Okay.

Das bedeutet, dass diese Seite hier, diese Seite, vor Anbeginn der Welt, durch Gottes unergründlichen, uns unbekanntem Willen, den wir nicht vollständig verstehen können, vorherbestimmt war, verdammt zu werden. Es ist unergründlich. Wir verstehen es nicht... Okay.

Nun ist die Frage: Welche Haltung sollten Sie ihnen gegenüber haben? Sie sollte sein ... Welche Haltung sollten Sie haben? Ich sage Ihnen jetzt nicht, welche, aber wie sollte sie sein? Sie sollte, wissen Sie, wunderbar sein, dass Gottes Gnade so wunderbar wirkt, auch wenn ich nicht daran beteiligt bin. So sollte es sein. Aber so ist es nicht, und Sie haben ja einiges über diese Leute zu sagen.

Indem du solche Dinge über diese Menschen sagst, zeigst du, dass Gott mit seiner Auserwählung zu deiner ewigen Verdammnis recht hatte. Du beweist also durch deine prophetischen Worte – oder wie auch immer man das nennen mag –, dass Gottes Urteil gerecht ist.

Welche Haltung sollte man diesen Menschen gegenüber haben? Natürlich sollte man sie haben, aber nur dank Gottes Gnade bin ich anders. Ohne Gottes Gnade säße ich jetzt auf der anderen Seite des Raumes. Genau diese Haltung sollte man also diesen Menschen gegenüber haben. Es gibt also diese Art von doppelter Erwählung.

Jetzt stellen wir alle Stühle wieder zusammen, und alle sind wieder vereint. Wir versuchen lediglich zu erklären, wie die Puritaner diese transzendente Natur Gottes und seine Macht zur Vorherbestimmung sahen. Und daran glaubten sie.

Nehmen wir einfach an, dass die Predigt dieser Lehre die Frage der Heilsgewissheit aufwarf. Sie warf also immer wieder die Frage der Heilsgewissheit auf. Das wurde in der puritanischen Theologie zu einem Problem: die Heilsgewissheit.

Die Puritaner beantworteten das Problem der Gewissheit, denn wenn man sich sicher sein kann, ein Kind Gottes zu sein, nicht zu den Sündern zu gehören, dann war die Frage der Gewissheit relevant. Die Antwort darauf lautete gewissermaßen: Lebt man die Berufung, die Gott einem gegeben hat, so gut wie möglich? Und verehrt man Gott in allen Bereichen des Lebens? Das war die puritanische Antwort auf dieses Problem. Denn wenn die Antwort „Ja“ lautet, dann ist das ein Beweis dafür, dass man von Gott zur Errettung berufen ist.

Wenn möglich, antworten Sie mit Ja. Wenn Sie hingegen ein Leben in Rebellion gegen Gott führen und Ihrer Berufung nicht gerecht werden, gehen Sie nicht in die Kirche.

Du studierst und liest die Bibel nicht. Du hörst dir nicht gern dreistündige Predigten an. Wenn das dein Leben ist, ist das wohl ein Zeichen dafür, dass du zur Verdammnis bestimmt bist.

Das ist vermutlich ein Zeichen. Es gibt also ein gewisses Maß an Gewissheit. Und es kann sogar ein Zeichen dafür sein, dass man vielleicht zur Verdammnis auserwählt wurde.

Aber es kommt darauf an, wie du deiner Berufung folgen willst und wie treu du dem Leben der Kirche und dem Leben Christi bleibst. Es gibt also Wege, diese Frage der Gewissheit zu überwinden, daran besteht kein Zweifel. Aber es hat tatsächlich ein gewisses Maß an Unsicherheit verursacht.

also während seiner dreistündigen Predigten. Ich verwende das männliche Pronomen „er“, weil die Puritaner ihm dieses verliehen haben. Indem er predigt und Sie ihm drei Stunden lang zuhören, ermutigt er Sie dazu, ein Leben zu führen, das Christus ehrt.

Und wenn Sie das tun, können Sie sich Ihrer Zusicherung ziemlich sicher sein. Okay, machen wir mit Nummer vier weiter. Machen wir die vierte.

Und das vierte wäre das Priestertum aller Gläubigen. Das Priestertum aller Gläubigen. Lassen Sie uns also ein paar Worte zu diesem Priestertum aller Gläubigen sagen.

Das Priestertum aller Gläubigen sollte nicht mit einer Berufung verwechselt werden. Und genau das tun wir ständig. Protestanten tun das ständig.

Ich höre diese beiden Begriffe oft synonym verwendet. Wir sollten ihr Verständnis vom Priestertum aller Gläubigen nicht mit ihrem Berufungsbegriff verwechseln. Denn in ihrem Berufungsbegriff sind manche Menschen von Gott berufen – das ist ihre Berufung –, das Evangelium zu verkünden, aus der Bibel zu predigen und die Sakramente zu spenden.

Das ist eine Berufung von Gott. Das Priestertum aller Gläubigen bedeutet nicht, dass alle Gemeindeglieder dazu fähig sind. Es bedeutet nicht, dass jeder in der Gemeinde aufstehen und aus der Bibel predigen, sie auslegen oder die Sakramente spenden kann.

Das Priestertum aller Gläubigen bedeutet etwas ganz anderes, denn es geht um den Begriff der Berufung. Die Fähigkeit zu predigen, die Sakramente zu spenden und als Seelsorger für die Gemeinde zu fungieren, ist eine Berufung. Das Priestertum aller Gläubigen bedeutet, dass wir dazu berufen sind; auch wenn nicht jeder zum Predigen berufen ist, können wir einander auf vielfältige Weise als Priester dienen.

Ich kann also dein Priester sein und für dich beten. Du kannst mein Priester sein, wenn du für mich betest. Dafür brauchen wir keinen Priester in einem Priesteramt.

Ich kann dir als Priester seelsorgerisch zur Seite stehen. Du kannst mir als Priester zur Seite stehen und mich seelsorgerisch beraten. Das Priestertum aller Gläubigen ist also eine Lehre, die im Grunde eine Form der Seelsorge für das Volk Gottes durch das Volk Gottes darstellt.

Und genau das bedeutet das Priestertum aller Gläubigen, nicht zu verwechseln mit einer Berufung. Das Priestertum aller Gläubigen ist also für diese Menschen von immenser Bedeutung. Dadurch wurde die Rolle der Laien in der Kirche gestärkt.

Das Priestertum aller Gläubigen bedeutete, dass die Laien in der Kirche eine sehr, sehr wichtige Rolle spielten. Sie waren nicht einfach nur Zuhörer, die in der Kirchenbank saßen. Sie waren Menschen, die in der Kirche saßen, die Predigt hörten und das Gehörte dann im Gemeindeleben zum Wohle der anderen in die Tat umsetzten.

Das Priestertum aller Gläubigen hat die persönliche Bedeutung der Laien also zweifellos noch einmal deutlich hervorgehoben. Um es mit einem passenden Wort zu sagen: die Wichtigkeit der Laien. Wir werden dies als einen zentralen Aspekt des amerikanischen Christentums betrachten.

Dies wird sich bis ins 18. Jahrhundert und die Erste Große Erweckung fortsetzen. Es wird sich bis ins 19. Jahrhundert und die Zweite Große Erweckung fortsetzen. Es wird im 20. Jahrhundert im Fundamentalismus und Evangelikalismus seinen Ausdruck finden.

Das wird ein wichtiges Thema für das amerikanische Christentum sein : die Bedeutung der Laien. Okay, ich halte kurz inne, um zu sehen, ob es bis hierhin Fragen gibt. Gibt es Fragen zum frühen Puritanismus in Amerika? Irgendwelche Anregungen, um die Puritaner besser zu verstehen? Ja, ich nenne Ihnen gerne ein paar Namen.

Also, bitte. Waren die Strafen der Puritaner nicht ähnlich hart wie auf den Iskariotischen Inseln? Die Puritaner wurden leider für ihre harten Strafen kritisiert, und zwei Punkte fallen mir dazu ein. Den ersten, den wir in der zweiten Vorlesung erwähnt haben, werden wir noch einmal ansprechen.

Ich glaube, wir haben es schon erwähnt, aber damals wurden Quäker auf dem Boston Common gehängt. Das war keine gute Sache, aber sie wurden gehängt, weil die Quäker in ihren Augen so ketzerisch waren. Und dann natürlich die Hexenprozesse, die sogenannten Hexenprozesse von Salem.

Wo befindet sich das Denkmal für die Hexenprozesse von Salem ? Natürlich in Danvers, denn Danvers gehörte zu Salem, und die Hexenprozesse fanden nicht in Salem selbst statt. Sie ereigneten sich im heutigen Danvers, und dort gibt es Denkmäler, die an die Hexenprozesse von Salem erinnern. Die Hexenprozesse waren also auch eine puritanische Notwendigkeit, um zu verhindern, dass Ketzerei die soziale Ordnung störte.

Ja, sie haben sich einige der negativen Aspekte zugezogen, würde ich sagen. Noch etwas? Ja. Ricardo.

Ja, Ricardo. Ich wollte nur sichergehen, dass ich den Hauptpunkt verstanden habe, da die puritanische Theologie nicht auf der Folie stand. Genau.

Ja, das haben wir in vier Teilen geschafft. Also, Gott hat die Welt erschaffen. Richtig.

Gott ist also transzendent. Richtig. Das ist das Verständnis von Berufung.

Genau, ja. Die Taufe der Vorherbestimmung. Ja, das hat auch mit der Transzendenz Gottes zu tun.

Genau, ja. Das sind die vier, die ich auswähle. Ich habe sie unter anderem deshalb ausgewählt, weil es vier vorherrschende Themenbereiche im amerikanischen Christentum gibt.

Und natürlich gäbe es vieles, was wir mit puritanischer Theologie anfangen könnten, aber ich habe diese vier ausgewählt, um sie hervorzuheben. Hilft dir das weiter, Ricardo? Ja, Eric. Also, ich habe eine Frage zur Beruhigung.

Ja, genau. Deshalb kannst du mitbringen, was du willst. Es geht einfach darum, frei zu sein.

Richtig. Oder geht es nur um einander? Richtig. Die Aufgabe des Predigers ist es, ihnen zu versichern, dass sie Kinder Gottes sind.

Und ein Teil seiner Vorgehensweise bestand darin, zu fragen: Gehst du in die Kirche? Liest du in der Bibel? Liebst du Christus? Dienst du Christus in deinem Beruf jeden Tag so gut du kannst? Gibt es also äußere Merkmale für diejenigen, die von Gott berufen wurden, in den Himmel zu kommen? Und es ist die Aufgabe des Pastors, des Predigers, den Gläubigen immer wieder die Gewissheit zu geben, dass sie von Gott

berufen sind. Martin Luther ist ein perfektes Beispiel dafür, denn obwohl Luther keine eigene Lehre von der doppelten Erwählung entwickelte, glaubte er dennoch an die Prädestination. Und wenn man Luther liest, merkt man, dass er sich unter anderem damit auseinandersetzte, dass er jedes Mal, wenn er über die Prädestination nachdachte, glaubte, zur Verdammnis vorherbestimmt zu sein.

Es half ihm also überhaupt nicht. Luther musste sich daher mit diesem ganzen Problem der Heilsgewissheit auseinandersetzen. Er musste das alles in seinem eigenen Leben verarbeiten, indem er weiterhin an die Vorherbestimmung glaubte, aber gleichzeitig auch daran, dass es bestimmte Zeichen dafür gibt, dass man von Gott zur Errettung auserwählt ist, und sich über diese Zeichen freute.

Luther ist ein perfektes Beispiel dafür, aber der puritanische Pastor und Prediger sollten einem dabei helfen. Die Gemeinschaft aller Gläubigen betete füreinander, gab sich gegenseitig Rat, und dazu gehörte auch, einander durch Taten, Berufung und Liebe zu Christus zu versichern, dass man ein Kind Gottes ist. Ja, sie mussten daran arbeiten.

Ja, ohne Zweifel. Nein, sie glaubten durchaus, dass es noch andere Menschen gab. Die Puritaner waren allerdings ziemlich überzeugt davon, die wahren Ausleger des Wortes Gottes und somit die wahren Nachfolger Christi zu sein.

Natürlich hegten sie eine sehr starke antkatholische Voreingenommenheit, da sie den Katholizismus als eine Werkreligion und nicht als eine Religion der Gnade durch Glauben ansahen. Sie hängten die Quäker, weil diese in ihren Augen Ketzer waren. Toleranz spielte für die Puritaner also keine große Rolle.

Ich glaube, sie waren im Grunde überzeugt, das wahre Volk Gottes zu sein. Das ist eine gute Frage, und dazu kommen wir zurück zu Calvin, denn er vertrat die feste Überzeugung der doppelten Erwählung. Manche fragen sich nun: Was hat das mit Evangelisation, Predigt und so weiter zu tun? Calvin war ein bedeutender Evangelist und Prediger, weil diejenigen, die vor Grundlegung der Welt von Gott erwählt wurden, dies wissen müssen. Sie müssen von ihrer Erwählung durch Gott und ihrer Gewissheit in Gottes Gnade wissen.

Predigen und Evangelisieren sind daher absolut notwendig. Man muss die Botschaft verkünden, damit die Zuhörer, die Auserwählten, darauf reagieren können. Das hat die Evangelisierung also nicht beeinträchtigt, sondern im Gegenteil für die Puritaner gestärkt.

Es gibt natürlich äußere Dinge, die man beeinflussen kann... und es ist Aufgabe des Predigers, die Zuhörer daran zu erinnern, dass es nicht so ist. Es ist zwar wichtig, aber wir werden nicht durch unsere Werke gerettet. Diese Werke sind ein Zeichen für Gottes erwählenden Willen und kein Weg, diesen Willen zu bewahren.

Aber der Prediger spielte im puritanischen Leben und in der Kultur eine wichtige Rolle, um die Menschen genau daran zu erinnern. Deshalb dauerten die Predigten drei bis vier Stunden. Man musste das wirklich verstehen.

Und ihr sitzt auf Bänken ohne Rückenlehne, nicht vergessen! Ihr sitzt also drei oder vier Stunden lang da. Welch wunderbare Art, den Sabbat zu verbringen!

Den Puritanern war nicht der jüdische Sabbat, sondern der Sonntag als Sabbat sehr wichtig. Noch etwas zu diesen Leuten, bevor wir sie verlassen? Also, um es klarzustellen: Ihnen war sehr wichtig, dass die Werke der Gläubigen der Beweis für die Erlösung waren. Ja, genau.

Nicht die Erlösung selbst. Die Erlösung selbst geschieht allein durch Gottes Gnade aufgrund seines vorherbestimmten Willens. Aber die Werke sind ein Zeichen dafür.

Deine Berufung ist ein Zeichen dafür. Dass du diese dreistündigen Predigten liebst, ist ein Zeichen. Ein gutes Zeichen.

Okay, noch etwas? Fünf Sekunden Pause. Machen Sie fünf Sekunden Pause. Ich gebe Ihnen gerne Fünf-Sekunden-Pausen.

Freitags gebe ich Ihnen zehn Sekunden. Machen Sie also kurz Pause. Niemand ist während Ihrer fünfsekündigen Pause heute dem Kurs beigetreten, oder? Nein? Jeder hat einen Artikel von Finney, richtig? Jeder hat den Lehrplan? Ja.

Hat jeder die Anleitung zum Schreiben einer wissenschaftlichen Arbeit? Den Artikel von Finney. Ich schon. Okay.

Falls Sie den Finney-Artikel verpasst haben, kann ich ihn Ihnen später schicken. Ja. Fünf Sekunden.

Okay. Uns geht es gut. Du schaffst das.

Ihr seid alle lieb. Okay. Zweite Vorlesung.

Wir beginnen heute mit der zweiten Vorlesung. Diese trägt den Titel „Roger Williams und die religiöse Vielfalt in Rhode Island“. Also, Vorlesung zwei.

Wenn Ihnen die Gliederung weiterhilft, dann fangen wir mit Roger Williams an. Wir haben ihn erst neulich erwähnt, aber jetzt müssen wir unbedingt über eine der wichtigsten Persönlichkeiten des amerikanischen Christentums sprechen.

Ich meine, wenn mich jemand zwingen würde, die zehn oder fünfzehn wichtigsten Personen aufzuzählen, wäre Roger Williams definitiv dabei. Ganz klar. Dies ist also eine Art Kurzporträt von Roger Williams.

Wir hatten ja angekündigt, noch etwas mehr über Roger Williams zu sagen. Das werde ich jetzt hier und jetzt tun. Okay.

Roger Williams wurde in London, England, geboren und war Anglikaner. Er wuchs in einer anglikanischen Familie in England auf und war ein überzeugter Anglikaner. Im Laufe seiner Zeit in England konvertierte er jedoch zum Puritanismus.

Er stand auf der Seite der Puritaner. Er wollte die anglikanische Kirche reformieren, sowohl in ihrer Kirchenverfassung – er wünschte sich ein stärker gemeinschaftsorientiertes Gemeindeleben – als auch in ihrer Liturgie. Wie die anderen Puritaner wollte er keine römisch-katholische Liturgie, sondern eine vereinfachte, biblisch geprägte Form.

So konvertierte er zum Puritanismus und zog dann nach Boston, wo er sich anderen puritanischen Einwanderern in Boston und der Massachusetts Bay Colony anschloss. In Boston geriet Roger Williams in einen heftigen Konflikt mit den anderen puritanischen Anführern der Stadt. Der Streitpunkt war die Religionsfreiheit.

Roger Williams war überzeugt, dass man weder einer christlichen Konfession angehören noch Christ sein musste, um Mitglied des Staates, der Kolonie oder der Gemeinde zu sein. Und wie bereits erwähnt, durfte man zu seiner Zeit nur wählen, wenn man männlich und Mitglied einer Kirchengemeinde war. Es gab also staatliche Beschränkungen hinsichtlich der Handlungsmöglichkeiten.

Roger Williams war damit nicht einverstanden und glaubte nicht nur an Toleranz, sondern an Freiheit, absolute Freiheit. Deshalb geriet er in Konflikt mit den anderen puritanischen Anführern. Ihm blieb nichts anderes übrig, als zu gehen.

Und so zog er gen Süden in die Wildnis, nicht wahr? Ich sage immer, er fuhr die Route 95 nach Rhode Island, stieg in Boston in einen Bonanza-Bus und landete schließlich in Providence – ebenfalls in einem Bonanza-Bus – und gründete Rhode Island. Und natürlich gab er der Stadt einen Namen, einen typisch puritanischen Namen, nicht wahr? Er nannte sie Providence. Er fand also diesen Ort namens Rhode Island, und die Stadt, die er Providence nannte, seine Siedlung nannte er Providence.

Dieses neue Gebiet, diese neue Siedlung, wird ein prägendes Merkmal aufweisen: Es basiert auf absoluter Religionsfreiheit. Um diese Religionsfreiheit zu gewährleisten, wird es daher eine Trennung von Kirche und Staat geben.

Die Kirche wird dem Staat nicht vorschreiben, was er zu tun hat, und die Regierung wird der Kirche nicht vorschreiben, was sie zu tun hat. Und daran werden wir festhalten, denn er hatte Angst; er fürchtete seine europäische Herkunft. Er kannte Orte, an denen der Staat die Kirche kontrollierte, und er fürchtet, dass dies jemals wieder geschehen könnte, dass der Staat die Kirche kontrolliert.

Also, in seiner Kolonie wird es nicht vorkommen. Es passiert ja oben in Boston. Davor hat er Angst.

Das wird in Providence nicht passieren, wissen Sie? Also, die Trennung von Kirche und Staat. Es ist sehr interessant, dass die frühen Diskussionen über die Trennung von Kirche und Staat von der Angst geprägt waren, der Staat würde die Kirche regieren und kontrollieren. Heute ist es interessant, dass wir in den Diskussionen über die Trennung von Kirche und Staat so große Angst davor haben, dass die Kirche Einfluss auf den Staat ausüben könnte.

Genau davor haben wir Angst. Deshalb brauchen wir diese Trennung, damit die Kirche keinen Einfluss auf den Staat ausüben kann. Die Dinge haben sich also etwas verändert.

Okay, er ist also in Providence. Er lässt sich dort nieder und gründet Rhode Island. Im Jahr 1639 geschah etwas, das man sich merken sollte.

1639 schloss sich Roger Williams den Baptisten an. Einige Baptisten, die sich hier niedergelassen haben, stammen hauptsächlich aus England und Wales. Sie waren in Europa Verfolgung ausgesetzt gewesen.

Wir werden später über die Baptisten sprechen. Sie waren in Europa verfolgt worden und flohen deshalb nach Rhode Island. In der Massachusetts Bay Colony wären sie nicht willkommen gewesen, aber in Rhode Island wussten sie, dass sie frei sein konnten, wer sie waren, und sie glaubten an die Trennung von Kirche und Staat.

So half er ihnen 1639 beim Bau der ersten Baptistenkirche in Amerika. Diese erste Baptistenkirche Amerikas befindet sich in Providence. Wenn man sich das Gebäude ansieht, wird man feststellen, dass es recht aufwendig gestaltet ist, da es bereits das vierte Gebäude an diesem Ort ist.

Das ursprüngliche Gebäude der Baptisten war vermutlich ein sehr schlichtes Bauwerk. Roger Williams half ihnen 1639 beim Bau ihrer Kirche und war eine Zeit lang Baptist. Diese kurze Zeit als Baptist ist also durchaus interessant.

Nun, wegen der Baptisten gibt es da draußen wahrscheinlich einige Baptisten. Ich weiß es nicht. Wir werden es am Ende herausfinden.

Es gibt Baptisten da draußen. Die Baptisten beanspruchen Roger Williams gerne für sich. Sie beanspruchen ihn sehr gerne für sich.

Manche von Ihnen, die Baptisten sind, haben vielleicht Bilder von Roger Williams in ihrer Kirche gesehen, ich weiß es nicht, aber manche von Ihnen beanspruchen ihn gern für sich. Lassen Sie sich davon nicht täuschen, denn er war nur etwa drei Wochen Baptist. Er war also nicht lange Mitglied der Baptistengemeinschaft.

Aber er hilft ihnen beim Bau ihrer Baptistenkirche, und er sympathisiert zweifellos mit den Baptisten. Doch was geschieht danach? Nun ist er hier in seiner Stadt Providence und so weiter. Nachdem er die Baptisten verlassen hat, wird Roger Williams zum Suchenden.

Der Begriff „Suchender“ ist recht weit gefasst und bezeichnet jemanden, der keiner bestimmten Religion oder Konfession angehört. Roger Williams wurde gegen Ende seines Lebens zu einem solchen Suchenden. Was war sein Lebensweg? Er war Anglikaner, dann Puritaner, dann Baptist und schließlich ein Suchender.

Perry Miller hat eine großartige Biografie über Roger Williams geschrieben. Ich habe sie sogar in Ihre Sommerlektüre-Liste aufgenommen. In seinem Buch über Roger Williams schreibt Perry Miller Folgendes:

Er sagt, dass Roger Williams am Ende seines Lebens zu glauben begann, es gäbe nur noch zwei Christen auf der Welt: ihn und seine Frau. Und dann fing er an, an seiner Frau zu zweifeln. Wenn man also auf der Suche nach dem Glauben ist, muss man vorsichtig sein, was das mit einem macht, denn man beginnt intellektuell zu glauben, man sei der einzige verbliebene Christ und es gäbe keine anderen mehr.

In gewisser Weise ist das, glaube ich, auch Roger Williams widerfahren, als er sich auf die Suche nach der wahren Kirche begab. Ich glaube nicht, dass er die wahre Kirche jemals gefunden hat, aber er durchlief diese Phasen in seinem Leben. Nehmen wir zum Beispiel Rhode Island.

Zu Punkt B möchte ich Rhode Island erwähnen. Rhode Island entwickelte sich in der Kolonialzeit zum bedeutenden Zentrum der Religionsfreiheit, zum ersten Zentrum der Religionsfreiheit überhaupt. Nicht der religiösen Toleranz, sondern der Religionsfreiheit.

Okay, wir machen am Freitag weiter. Schönen Tag noch. Falls jemand die Fachartikel, Lehrpläne oder Ähnliches benötigt, kann ich diese gerne zur Verfügung stellen.

Ich wünsche Ihnen einen schönen Tag und wir sehen uns am Freitag.

Hier spricht Dr. Roger Greene über das amerikanische Christentum. Dies ist die

zweite Sitzung: Puritanismus in Amerika und Roger Williams.